

# Die Silbersänger im Prätigau

Autor(en): **Held, M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005033>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Funktionen wissen wir nicht zu beurteilen, aber als Mitglied unseres Ausschusses hat Dr. Etlin kaum je bei einer Sitzung gefehlt, so weit die Reise dahin auch sein mochte, und wenn wäre nicht die Sarner Tagung unserer Gesellschaft im Mai 1906 erinnerlich, eine der schönsten Jahresversammlungen, die wir mitmachen durften, an der Dr. Etlin seinen kenntnisreichen Vortrag über die Unterwaldner Tracht hielt? In solchen Augenblicken konnte man es empfinden, wie eng dieser Mann mit seinem Volke, das auch ihn hochschätzte, verwachsen war, und vom Standpunkt der Volkskunde aus ist es zu beklagen, daß eine übergroße Bescheidenheit ihn immer davon abhielt, sein kostbares volkskundliches Wissen auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Mit dieser Bescheidenheit ging eine andere Eigenschaft seines Wesens Hand in Hand, die Alle, die mit ihm verkehrten, wehmütig ergriff: es lag ein Hauch stiller Entfagung über ihm, die ihn auf allen seinen Wegen begleitete und ihn in keiner Lage verließ; eine Folge schwersten Unglücks in der Familie. Dieselbe Seelenstimmung ließ ihn auch die Weltlage der Gegenwart im schwärzesten Lichte erscheinen, als eine Welt, die nur noch tiefste Trostlosigkeit zu bieten vermochte. So traf denn seine letzte Krankheit ihn als einen tief Gebeugten, und ohne Kampf löste sie den nach höherem Dasein dürstenden Geist von den Fesseln dieses Erdenlebens. Die von ihm ausgehenden Kräfte der Liebe und Treue aber wirken lebendig weiter in allen, die sie von ihm empfangen durften.

E. S.-K.

### **Die Silvesterfänger im Prätigau.**

Von M. Held, Zürich.

In den Berggemeinden des Prätigaues (ob auch in andern Teilen Graubündens ist mir nicht bekannt) besteht oder bestand wenigstens noch bis in die 1890er Jahre der Brauch des „Altjahrsfingens“.

Jedes Jahr um Martini herum wurde der „Bachofen“, ein geistliches Gesangbuch aus dem 18. Jahrhundert, von dem wohl in jedem Dorf einige wenige vorhanden waren, hervorgeholt.

Die besten Sänger aus den obern Klassen, vom Lehrer ausgewählt, übten nun unter dessen Leitung zwei- bis dreimal jede Woche abends in der Schulstube die für das Altjahrsfingen von je her gebräuchlichen Lieder.

Einer der begabteren Schüler hatte außerdem ein passendes Gedicht auswendig zu lernen.

Am Silvesterabend, vor Einbruch der Dunkelheit, versammelten sich die Sänger, für welche diese kleine Feier immer ein großes Ereignis war, zur letzten Probe im Schulhause.

Dann begann, ohne den Lehrer, nach einer bestimmten Reihenfolge die Kunde von Haus zu Haus. Keines wurde übergangen, auch das ärmste nicht, und überall waren die Sänger willkommene Gäste und wurden reichlich bewirtet und beschenkt.

Es war üblich, zwei Lieder zu singen, eines zum Abschied des alten Jahres, das andere zum Empfange des neuen. Das erstere begann:

Das alte Jahr geht nun zu Ende  
Und schlieet seinen raschen Lauf.  
Drum heb ich Herze, Mund und Hände  
Zu Dir, oh Gott, mit Danken auf.

Wenn der letzte Vers verklungen war, trat der Vorsänger aus dem Halbkreise heraus und deklamierte sein Gedicht. Zu meiner Zeit hatte es der Lehrer selbst verfaßt. Die erste Strophe lautete:

Wir ziehen heute nach Väter-Sitte unsere Kunde  
und bringen in wohlbekannter Weise Euch die Kunde,  
daß wieder ein Jahr im Strome der Zeit  
nieder sinkt in oe Vergessenheit.

Hierauf kam die Begrüßung des neuen Jahres mit dem Liede:

Mein Jesus A und O,  
der Anfang und das Ende.  
Mein ganzes Herz ist froh,  
daß ich ein Jahr vollende  
und weiß, daß deiner Treu  
dennoch kein Ende sei.

Beide Lieder wurden nach einer etwas getragenen, feierlichen und monotonen Melodie gesungen. Vielen alten Leuten, die vielleicht seit mehr als einem Menschenalter diese vertrauten Weisen hörten oder in ihrer Jugend selbst mitgesungen hatten, wurden die Augen feucht, und manches alte Mütterchen drückte dem „Tonangebenden“ von uns noch besonders ein Geldstück, sorgsam in ein Papier gewickelt, in die Hand.

Wir Buben freilich, die wir das Leben noch vor uns hatten, ließen uns von solcher Rührung nicht abhalten, dem uns in kleinen Gläsern gespendeten „Koteli“ fleißig zuzusprechen. Dies ist ein aus Branntwein, Kirschen und Zucker destillierter Liqueur, der über Weihnachten und Neujahr dort in keinem Hause fehlt. Mancher der Sänger bekam bis zuletzt zu viel von dem süßen Schnaps und störte gegen das Ende der Kunde die Zucht und Ordnung oder mußte gar unter der Obhut eines besonnenern Mitschülers nach Hause gebracht werden.